

DAS PFAHLBAUPROBLEM*

Durch verschiedene Veröffentlichungen und Vorträge ist das Problem der Pfahlbauten — d. h. die Frage, ob das seinerzeit von F. KELLER gezeichnete Bild von den auf Pfählen über dem Wasser schwebenden Seedörfern zu Recht besteht oder nicht — in den letzten Jahrzehnten aktuell geworden. So ist es sehr begrüßenswert, daß in einem Sammelband von 8 Forschern unabhängige, jedoch inhaltlich aufs Hauptthema abgestimmte Arbeiten vorgelegt werden. Im Ganzen gesehen gewinnt man aus den verschiedenen Artikeln die Überzeugung, daß mindestens an zahlreichen Stellen, wo man bisher ohne weiteres geneigt war, Wasserpfahlbauten anzunehmen, mit sehr gut fundierten Belegen landfeste Siedlungen nachgewiesen werden konnten.

Der Däne J. TRÆLS-SMITH, der — wie das Vorwort sagt — «sich in besonderer Weise für die spezifisch schweizerischen Forschungsverhältnisse einsetzte», berichtet über «Pollenanalytische Untersuchungen zu einigen schweizerischen Pfahlbauproblemen». Er kommt zu aufschlußreichen Ergebnissen für das Neolithikum: Ein auffälliges Absinken der Buchenpollen wird durch den Menschen verursacht, kleine permanente Äcker und Viehzucht mit Laubfütterung gehören zur Wirtschaft des damaligen Bauern, und die Siedlung Egolzwil 3 (Wauwilermoos) muß als ebenerdig angenommen werden.

M. WELTEN zeigt an «Pollenanalytischen Untersuchungen über die neolithischen Siedlungsverhältnisse am Burgäschisee», wie man mit Hilfe präziser Kleinarbeit zu wertvollen und siedlungsgeschichtlich bedeutsamen Folgerungen kommt.

W. LÜDI charakterisiert in seinem «Beitrag zur Kenntnis der Vegetationsverhältnisse im schweizerischen Alpenvorland während der Bronzezeit» die damalige Periode als einen — gegenüber heute — etwas trockeneren und vermutlich auch wärmeren Zeitabschnitt, aus dem sich aber fast alle Pflanzenarten bis heute erhalten konnten.

Die Datierung von Siedlungen und Kulturresten wird neuestens mit Hilfe der Kohlenstoff-14-Methode, d. h. durch Messung des radioaktiven Kohlenstoffes mit ziemlicher Genauigkeit durchgeführt. H. LEVI und H. TAUBER vom Kopenhagener C-14-Datierungslaboratorium weisen damit nach, daß die Holzproben von Egolzwil 3 zwischen 2920 und 2560 v. Chr. aufhörten, Bestandteile einer lebenden Pflanze zu sein, m. a. W., daß das Holz am wahrscheinlichsten um 2740 v. Chr. geschlagen wurde.

Den umfangreichsten Beitrag lieferte E. VOGT «Pfahlbaustudien», in welchem er sich eingehend und grundlegend mit vielen Problemen und Tatsachen des stein- und bronzezeitlichen Hausbaus auseinandersetzt, entsprechend den Ergebnissen der neuesten Forschungen. Er erklärt die Tatsache, daß die meisten der damaligen Siedlungen in Mooren oder an Seeufnern lagen, dadurch, daß dies die offeneren, nicht von Wald bedeckten, für Siedlung und Wirtschaft geeigneten Gebiete waren. Er weist im übrigen nach, daß die eigenartige und komplizierte Konstruktionsart, wie sie ein Wasserpfahlbau darstellt, für unser Land nicht einleuchtend begründet werden kann.

Vom Hauptredaktor und bekannten Schaffhauser Forscher W. U. GUYAN liegt eine Arbeit über «Das jungsteinzeitliche Moordorf von Thayngen-Weier» vor. In subtiler Untersuchung konnten neben dem Nachweis einer wirklichen Besiedlung des Moorbodens, eine ganze Anzahl von konstruktiv aufschlußreichen Verhältnissen nachgewiesen werden (Birkenreisig als Bodenfestigung, Schwellenrost mit abgehobenem Hausboden, Teile der Wand- und Dachkonstruktion), zahlreich sind auch die Hinweise, welche technische (Holzbearbeitung), archäologische (Schichtenpressung, Siedlungserstörung) siedlungs- (Wohnplatz) und wirtschaftsgeschichtliche Fragen (Feldflur, Wanderfeldbau, Sammelwirtschaft, Ackerbau, Viehzucht) betreffen.

Die letzte, ebenso bedeutungsvolle Studie von J. SPECK behandelt «Die Ausgrabungen in der spätbronzezeitlichen Ufersiedlung Zug-Sumpf». Nach einer Übersicht über die Grabungen von 1923—37, bei denen besonders die Pfahlschwellen (Grundplatten) hervorgehoben werden müssen, ergaben Nachgrabungen 1952/53 zwei deutlich getrennte Kulturschichten, von denen mindestens die obere auf eine landfeste Siedlung zurückgeführt werden kann. Besondere Erwähnung verdienen die Baureste. Neben dem sicheren Nachweis der Blockkonstruktion konnte auch der Pfostenbau (mit Grundplatten), der der älteren Kulturschicht angehört, weiter geklärt werden. Auch der Oberbau der Häuser ergab neue Anhaltspunkte. In einem Anhang wird versucht, die zahlreichen, z. T. von verschiedenen Gesichtspunkten aus geprägten Begriffe der «Pfahlbauten» systematisch zu gruppieren.

Das hervorragende, vom Verlag gediegen ausgestattete Werk verdient volle Aufmerksamkeit aller, welche sich mit stein- und bronzezeitlicher Besiedlung und Wirtschaft befassen. Insbesondere dem Geographen, der sich mit der Entwicklung der Natur- zur Kulturlandschaft abgibt, werden die neuen Forschungsergebnisse wegleitend sein. Bedauerlich ist nur, daß die Vertreter der «klassischen» Pfahlbauten sich nicht zum Worte meldeten. Damit wäre aber wohl die Diskussion schärfer und somit auch der einheitliche Charakter des Buches gesprengt worden. M. GSCHWEND

* GUYAN, WALTER U. (Herausgeber): Das Pfahlbauproblem, herausgegeben zum Jubiläum des 100 jährigen Bestehens der Schweizerischen Pfahlbauforschung. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Bd. XI. Basel 1955, Birkhäuser. 334 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Leinen Fr. 68.65.